

US-Wahlkampf aus nächster Nähe

Erfahrungsbericht über den Präsidentenwahlkampf in Virginia

Frank Bolz

Konrad-Adenauer-Stiftung Washington

Intern (September – Oktober 2008)



Einleitung

Nachdem feststand, daß ich ein Praktikum bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Washington D.C. im Herbst 2008 absolvieren würde, war ich auch daran interessiert möglichst viel von dem Präsidentschaftswahlkampf mitzuerleben und vielleicht sogar einen Kandidaten aktiv zu unterstützen. Mein Wunsch am Wahlkampf der Republikanischen Partei teilzunehmen entstand, als sich ab Mitte Februar 2008 herauskristallisierte, daß Senator John McCain (Arizona) der Kandidat der Republikaner werden würde. Neben seiner beeindruckenden Lebensgeschichte schätzte ich seine außenpolitische Erfahrung, McCains Standhaftigkeit bei schwierigen außenpolitischen Entscheidungen wie etwa der Truppenaufstockung im Irak und seine Fähigkeit auch über Parteigrenzen hinweg zu agieren.

Der erste Kontakt zu den Republikanern gestaltete sich eher schwierig. Versuche über das RNC (Republican National Committee) Kontakte zu dem Wahlkampfteam zu knüpfen waren erfolglos. Allerdings bot das John-McCain-Team, bei welchem man sich online registrieren konnte, eine interessante Möglichkeit, mit der Partei in Kontakt zu treten. Diese Gruppe, welche auf einer Internetplattform basiert, bot nach Registrierung beispielsweise die Option über sämtliche Wahlkampfaktivitäten (sowohl über anstehende Veranstaltungen als auch über Möglichkeiten der Mitarbeit in unmittelbarer Nähe) informiert zu werden. Zudem können Videos, Bilder und Nachrichten mit Wahlkampfbezug hier zur Information aller Nutzer eingestellt werden. Außerdem kann man von dieser Plattform aus selbst eigene Veranstaltungen, zum Beispiel Wahlparties, organisieren und dazu andere Personen einladen. So erfuhr ich auch schließlich per automatischer E-Mail vom McCain-Team, daß nahe Washington D.C., in Arlington, das Hauptquartier für den Wahlkampf in Virginia noch nach Freiwilligen für den Wahlkampf sucht und man sich dort per Telefon melden konnte.

Wie auch immer wieder später in der Kommunikation mit dem Wahlkampfzentrum in Virginia, meldete sich auch hier während der Geschäftszeiten ein Anrufbeantworter. Nachdem von mir eine Nachricht hinterlassen wurde, meldete sich letztendlich jemand vom Wahlkampfteam

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

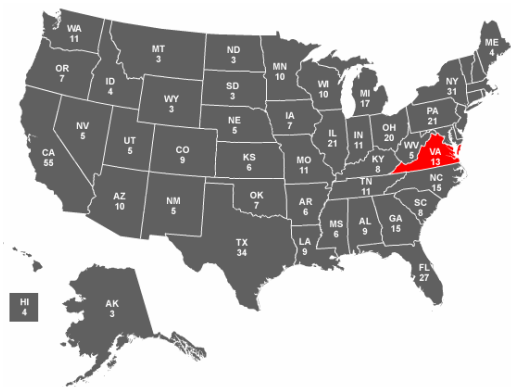
FRANK BOLZ

Oktober 2008

www.kas.de

zurück, der mir schließlich erklärte wie und wann man am Besten zur Wahlkampfzentrale gelangen könnte. Damit sollte für mich nach langer Suche endlich der Präsidentschaftswahlkampf beginnen.

Präsidentschaftswahlkampf in Virginia



Der Staat Virginia, bei vergangenen Wahlen zumeist eine sichere Bank für die Republikaner, ist bei dieser Wahl eindeutig ein „battleground state“ und mit 13 zu vergebenden Wahlmännernstimmen ein wichtiger (270 Stimmen sind zum Sieg notwendig). Zustande kam dieser Wandel vor allem dadurch, daß zahlreiche neue Wähler insbesondere in den eher liberalen Norden Virginias gezogen sind und sich für die Demokraten registriert haben, so daß sich die Gewichte innerhalb Virginias verschoben¹. Speziell die Gegend um die an Washington D.C. angrenzende Stadt Arlington (siehe Karte S. 3) ist eine eher den Demokraten zugeneigte Region. Dementsprechend wollen die Republikaner im

Norden ein möglichst gutes Ergebnis (mehr als 40%) erzielen und mit einem klaren Sieg im konservativen Süden Virginias den Staat letztendlich im Lager McCains halten. Dabei konzentriert sich der Wahlkampf hauptsächlich auf jene Gebiete in Virginia, wo viele Wechselwähler wohnen. Hintergrund dieser Strategie ist die Idee, daß in Gebieten die entweder für Demokraten und Republikaner entschieden sind, weniger Wechselwähler anzutreffen sind und in umkämpften Gebieten mit vielen unentschiedenen Personen eher noch größere Veränderungen erreicht werden können. Dabei wird sich der Wahlkampf besonders auf den Norden des Staates konzentrieren, weil hier die Bevölkerungsdichte mit Abstand am größten ist und somit eine größere Anzahl an potentiellen Wählern erreicht werden kann. Der Süden mit seiner weitgehend konservativen Bevölkerung und die Küstenregion mit vielen militärischen Einrichtungen sind dagegen sichere Bastionen für die Republikaner und Vietnam-Veteran McCain (Inwieweit Colin Powells jüngst bekannte gegebene Unterstützung für Obama daran etwas ändert, ist noch nicht einzuschätzen).

Bei den parallel zu den Präsidentschaftswahlen stattfindenden Wahlen zum Senat und Repräsentantenhaus, versuchen McCain und Obama auch die Kandidaten ihrer Partei zu unterstützen. Zwar haben die Kandidaten auch ihre eigenen Kampagnenzentren und Wahlkampfteams, aber es findet eine Vernetzung und auch Zusammenarbeit mit der jeweiligen einzelstaatlichen Wahlkampforganisationen des Präsidentschaftskandidaten statt. Daher wird zum Beispiel das Hauptquartier für den Präsidentschaftswahlkampf in Virginia („Virginia Victory Center“) von der Republikanischen Partei und von der John McCain-Campaign gemeinsam finanziert, wozu von beiden 527-Organisationen gegründet wurden. Diese Vereine, welche steuerbefreit sind und nicht der Kontrolle der einzelstaatlichen Wahlbehörden unterliegen, werden meist im Vorfeld von Wahlen zur finanziellen und organisatorischen Unterstützung von Kandidaten gegründet.

¹ Vgl. Washington Post : 283,000 Voters Added to Rolls In Va. This Year, im Internet: <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/09/16/AR2008091603152.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

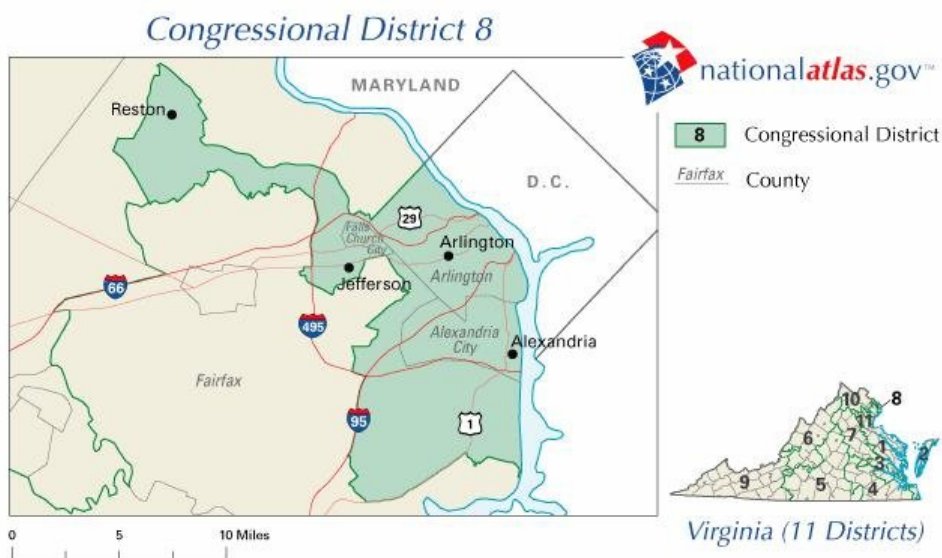
USA

FRANK BOLZ

Oktober 2008

www.kas.de

In Virginia versucht die McCain-Kampagne, den republikanischen Senatskandidaten, Jim Gilmore, und die diversen Kandidaten für den Kongreß zu unterstützen. Gilmore besitzt dabei gegen den populären ehemaligen Gouverneur von Virginia Mark Warner (der die Key-Note-Speech auf dem Nomierungsparteitag der Demokraten hielt) geringe Chancen. Die Kongreßkandidaten im Norden Virginias haben auch Schwierigkeiten, da die meisten Wahlkreise von der republikanisch kontrollierten Legislative Virginias so eingeteilt sind, daß demokratische Wähler weitgehend in einem Wahlkreis vereint sind (siehe das Bild des 8. Kongreßdistrikts als Beispiel), um die Anzahl der demokratischen Vertreter Virginias im Kongreß möglichst gering zu halten. Dieser Verfahren wird in der amerikanischen Politikwissenschaft auch als „gerrymandering“ bezeichnet.



11. Kongreßdistrikt

8. Kongreßdistrikt

US-Senat



Republikaner

John F. Limon



Mark Ellmore



Jim Gilmore

Demokraten



Gerry Connolly



James Moran



Mark Warner

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

FRANK BOLZ

Oktober 2008

www.kas.de

Die thematische Ausrichtung der Kampagne in Virginia stimmt im Wesentlichen mit der nationalen Themensetzung überein. So spielt das Thema Wirtschaft eine wichtige Rolle, insbesondere nachdem die Finanzkrise in den vergangenen Wochen immer wieder neue Tiefpunkte erreichte. Zudem ist das Thema Energiepolitik wichtig. Dabei geht es zum einen um die für amerikanische Verhältnisse zwischenzeitlich relativ hohen Benzinpreise, aber auch um die Energiesicherheit, etwa um Unabhängigkeit von ausländischen Energielieferanten. Danach folgt das Sujet der Nationalen Sicherheit, das nach Beginn der Finanzkrise jedoch eine abnehmende Bedeutung besitzt.

Freiwillige im US-Wahlkampf

Als ich schließlich im „Virginia Victory Center“ eintraf, wurden zunächst meine persönlichen Daten erfasst. Diese Prozedur findet bei allen freiwilligen Wahlkampfhelfern statt, wobei damit nicht nur Kontaktdaten für den aktuellen oder auch einen zukünftigen Wahlkampf gesammelt werden, sondern auch eine Erfassung der täglichen Unterstützerzahlen stattfindet. In den ersten Tagen meiner Arbeit waren dieses an Wochenendtagen knapp 80 Personen, wobei diese im Wechsel von 8 Stunden samstags und 6 Stunden sonntags arbeiteten. Nachdem die Gouverneurin von Alaska Sarah Palin als Vizepräsidentenskandidatin der Republikaner nominiert wurde, verdoppelte sich diese Zahl der Wahlkampfhelfer an den drei folgenden Wochenenden zunächst (Sicherlich eine Folge der steigenden Mobilisierung der Parteibasis, die sich besonders enthusiastisch über die Wahl Palins zeigte).

Nach Erledigung der Formalitäten nahm ich an einer „door-to-door-tour“ teil. Diese finden zumeist an den Vormittagen an den Wochenenden statt. Dabei wird eine Liste von Wähler



„sign waving“

ausgehändigt, die man aufsucht und zu ihrer politischen Einstellung befragt. So wird gefragt, welchen Präsidentschafts-, Senats- und Kongresskandidaten der jeweilige Wähler bevorzugt, wie stark seine Unterstützung ist (schwach oder stark) und ob er sich selbst als Republikaner, Demokrat oder „Unabhängiger“ sieht. Ziel dieser Befragung ist es, potentielle Unterstützer für jetzige oder zukünftige Aktionen zu gewinnen und Informationen über politische Einstellungen zu sammeln, welche bei zukünftigen Kampagnen verwandt werden können. Es sind also generell Aktivitäten, welche der Wähler-Identifikation und der Registrierung der eigenen Anhänger dienen. Zwar findet durchaus ein Meinungsaustausch mit dem Wähler statt, aber letztlich geht es im wesentlichen darum, die politische Meinung des Befragten zu eruieren. Eventuell wird aber auch Wählern eine „absentee ballot application“ angeboten. Mit diesem Dokument können Wähler, die am Wahltag aus verschiedensten Gründen verhindert sind, Briefwahlunterlagen anfordern. Soweit Wähler nicht zu Hause sind, werden Wahlbroschüren mit Informationen hinterlassen.

Die Adressen der Wähler, welche die Grundlage für jede „door-to-door-tour“ darstellen, werden vom jeweiligen einzelstaatlichen „Board of Election“ gekauft. Diese Einrichtung ist auch gleichzeitig für die Kontrolle der Wählerregistrierung verantwortlich, weshalb sie auch über die Adressen dieser Wähler verfügt. Parallel findet dieselbe Informationssammlung in Form von Telefonanrufen statt, bei welchen dieselben Fragen gestellt werden. Etwa 80-90% der Freiwilligen im „Victory Center“ sind mit diesen Telefonanrufen beschäftigt.

Ein weiteres Mittel, die Wähler zu erreichen, ist das sogenannte „sign waving“. Hierbei stellt sich eine größere Gruppe von Wahlkampfhelfern an eine belebte Kreuzung oder auch

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

FRANK BOLZ

Oktober 2008

www.kas.de

Verkehrsstraße und macht mit Plakaten und Transparenten auf ihren Kandidaten aufmerksam. Ziel des „sign waving“ ist es Präsenz zu zeigen und eventuell mit Wählern ins Gespräch zu kommen.

Generell fällt bei dem Wahlkampf der Freiwilligen auf, daß versucht wird, die Mitarbeiter optimal zu motivieren, zumeist mit sehr einfachen, jedoch effizienten Mitteln. So werden etwa für die Zahl der zu erledigenden Telefonanrufe Schilder ausgehängt und dabei neu erreichte Rekorde auch grafisch festgehalten. Zudem wird bei der Gewinnung eines neuen „Supporters“ eine Klingel gedrückt, so daß jeder „Volunteer“ es wahrnimmt. Darüber hinaus wird für eine kostenlose Verpflegung der freiwilligen Mitarbeiter gesorgt. Die wohl beste Motivation für die Unterstützer des Wahlkampfes im „Victory Center“ war jedoch ein persönlicher Besuch John McCains. Nachdem er im nationalen Hauptquartier (welches im selben Gebäude einige Etagen über dem regionalen Büro liegt) war, kam er kurz vorbei, hielt eine kurze Ansprache und gab jedem als Dank für die Unterstützung die Hand.

Wahlkampfveranstaltungen

Höhepunkt eines Wahlkämpfers ist es sicher, einen Präsidentschaftskandidaten aus nächster Nähe erleben zu dürfen. Dieses ergab sich bei einem gemeinsamen Wahlkampfauftritt von John



McCain in Fairfax VA

McCain und Sarah Palin in Fairfax am 10. September. Diese „Rallies“ werden zumeist äußerst kurzfristig angekündigt, in diesem Fall per E-Mail etwa 24 Stunden vor dem eigentlichen Auftritt, da die Politiker die Orte der Wahlkampfauftritte nach den aktuellsten Umfragen wählen. Wie auch oft bei Wahlkampfveranstaltungen in Deutschland werden Lokalitäten bevorzugt, welche voraussichtlich zu klein sind, so daß mediengerechte Fotos entstehen. In diesem Fall wurde die Veranstaltung zunächst in einer Schule geplant, mußte aber dann doch aufgrund des erwarteten großen Andrangs auf eine Freifläche verlegt werden. Außerdem wurde kritisiert, daß eine öffentliche Schule eher politisch neutral bleiben und nicht als Wahlkampfschauplatz benutzt werden sollte.

Die Veranstaltung fand um 11 Uhr statt, wobei zumindest die freiwilligen Helfer schon drei Stunden vorher da waren, um bei der Organisation der Veranstaltung zu helfen. Ihre wichtigste Aufgabe war es, die mehrere hundert Meter lange Schlange von Zuschauern, die auf den Einlaß warteten, abzugehen und nachzufragen, wer noch Briefwahlunterlagen benötige. Nachdem dieses erledigt war und der Einlaß erfolgte und das Vorprogramm eine Stunde vor dem eigentlichen Veranstaltungsbeginn ablief, begann der Kampf um die besten Plätze. Glücklicherweise konnte ich einen Platz in der ersten Reihe ergattern.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Bürgermeister von Fairfax, wurde gebetet und der Schwur auf die amerikanische Flagge abgelegt. Anschließend begann schon die Reden. Da es in der Politik offenbar keine bessere Kritik am politischen Gegner gibt, als die von ihm selbst, läßt man gerne Mitglieder der anderen Partei, welche ihren eigenen Kandidaten nicht unterstützen, sprechen. Zunächst zwei ehemalige Demokraten: Eine junge Unternehmensgründerin, welche Obama früher unterstützt hatte und eine Unterstützerin (der in den demokratischen Vorwahlen knapp unterlegenen) Hillary Clinton. Sie begründeten in einer jeweils zehn-minütigen Rede, warum sie bei dieser Wahl ausnahmsweise für einen Republikaner stimmen werden. Die Auswahl der Redner war geschickt gewählt. Eine Unternehmensgründerin konnte die Kompetenz McCains auf wirtschaftspolitischem Gebiet, dem zentralen Wahlkampfthema, unterstreichen. Und eine Clinton-Anhängerin kann eventuell immer noch verärgerte Clinton-Wähler ins Lager

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

FRANK BOLZ

Oktober 2008

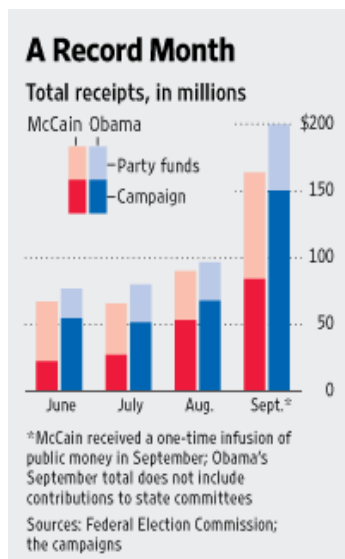
www.kas.de

McCains holen, was McCain bereits durch zahlreiche Werbespots und Sarah Palins Nominierung als Vizepräsidentenskandidatin verstärkt versucht hatte.

Nachdem der lokale Kongreßabgeordnete eine Rede gehalten und auch der in Virginia ansässige Fred Thompson (ehem. Senator und Schauspieler in der Serie „Law and Order“) gesprochen hatte, erschienen schließlich John McCain und Sarah Palin mit ihren Ehepartnern. Im amerikanischen Wahlkampf steht die Familie des jeweiligen Kandidaten und besonders die Ehefrau besonders im Fokus der Aufmerksamkeit. Cindy McCain hielt eine kurze Einführungsrede. Anschließend sprachen John McCain und Sarah Palin jeweils zwanzig Minuten (im wesentlichen ihre Grundsatzreden welche sie schon zum großen Teil auf dem Parteitag eine Woche zuvor gehalten hatten). Beleg für die bereits erwähnte Euphorie der Basis der Republikanischen Partei über die Nominierung Palins war der Jubel der 23.000 Zuschauer bei der Rede der Gouverneurin aus Alaska. Anschließend gingen alle vier zur Menge, schüttelten Hände, gaben Autogramme und führten teilweise auch kurze Gespräche. Auch ich erhielt einen Händedruck von McCain und ein Autogramm von Palin erhielt.

Neben diesen „Rallies“, sind „Fundraiser“ weitere wichtige Veranstaltungen im Rahmen eines Wahlkampfes. Dabei werden die Karten zu diesen Veranstaltungen zu teils horrenden Preisen verkauft, und es ist meist ein bekannter Politiker eingeladen, welcher dann die zentrale Rede des

Abends hält. „Fundraiser“ sind in diesem Wahlkampf für die Republikaner bitter nötig, da die Obama-Kampagne einen deutlichen finanziellen Vorsprung gegenüber den Republikanern hat. Diesen konnte er noch ausbauen, indem er auf die öffentliche Wahlkampffinanzierung verzichtete. Diese bringt den Kandidaten eine einmalige Finanzspritze von \$87 Millionen, verpflichtet sie aber dazu, in der Zeit von den jeweiligen Parteitagen bis zum Wahltag jegliche Spendensammlungen einzustellen. Für Obama war es jedoch, da er monatlich im Schnitt mehr als \$50 Millionen sammelt und im September gar die Rekordsumme von \$150 Millionen Spenden sammelte, vorteilhaft, darauf zu verzichten. Einen kleinen Ausgleich für den finanziellen Nachteil McCains kann das RNC (Republican National Committee) liefern, da es mehr Geld als DNC (Democratic National Committee) gesammelt hatte. Diese Gelder unterliegen aber in ihrer Verwendung strengerer Auflagen als die Gelder der Kandidaten.



Weitere wichtige Veranstaltungen im Rahmen eines Wahlkampfes sind die „Debate Watching Parties“. Oft werden diese privat organisiert oder auch durch die jeweiligen lokalen Parteigruppen. So wurde ich auch entweder per E-mail oder persönlich zu diesen Abenden eingeladen. Abgesehen von einigen Begrüßungsworten, besteht der Abend im wesentlichen aus dem gemeinsamen Verfolgen der Debatte. Zwar werden die Aussagen des politischen Kontrahenten während einer solchen Debatte oft kritisch kommentiert und der eigene Kandidat mit Applaus bedacht, aber es wird auch dem politischen Gegner zugehört.

USA

FRANK BOLZ

Oktober 2008

www.kas.de

Aus meiner Mitarbeit im US-Wahlkampf in den letzten Wochen ziehe ich folgende Schlüsse:

- Es ist offensichtlich, daß der amerikanische Wahlkampf nicht mit dem deutschen vergleichbar ist. Insbesondere das andere Wahlsystem, aber auch kulturelle und finanzielle Unterschiede sind hier zu nennen.
- Positiv und auch möglicherweise vorbildlich für die politische Landschaft in Deutschland fiel mir immer wieder das große Engagement vieler freiwilliger Helfer auf. Viele setzen sich mit großem Zeitaufwand für ihre politischen Überzeugungen ein und zeigen ihre diese auch öffentlich, etwa in Form von Plakaten in ihren Vorgärten oder Ansteckern auf ihrer Kleidung.
- Allerdings wurde auch gerade in den letzten Wahlkampfwochen deutlich, daß viele Wähler den Wahlkampf als zu lange empfinden. Rechnet man die Primaries dazu, befindet sich Amerika nun schon seit mehr als 18 Monaten im Wahlkampf. Angesichts der permanenten Konfrontation mit dem Wahlkampf durch die Medien oder durch die persönlichen Besuche von Wahlkämpfern im Rahmen von „door-to-door-Touren“ ist es auch verständlich, daß viele Menschen inzwischen „politikmüde“ sind.
- Auch wenn es wenige Tage vor dem 4. November in Umfragen für McCain schlecht aussieht, die Wahl Palins vermutlich eher nicht vorteilhaft war, Obama zudem gewaltige finanzielle Vorteile gegenüber McCain genießt, ist es nach wie vor spannend im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf.
- Dabei ist es insgesamt eine Überraschung, daß die Republikaner immer noch Chancen haben, erneut den Präsidenten zu stellen. John McCain kämpft nicht nur gegen Obama, sondern auch eine als miserabel eingeschätzten Regierungsbilanz seiner Partei (die Zustimmungsrates für Präsident Bush liegt unter 30% ², fast 80% der Bürger meinen, daß sich das Land in die falsche Richtung entwickelt³). Trotzdem hat es McCain geschafft, sich im Wahlkampf als echter Gegner für den hochfavorisierten Obama zu behaupten.
- Wenn McCain aber schließlich am 20. Januar 2009 nicht ins Weiße Haus einziehen sollte, bleiben mir dennoch wertvolle Erfahrungen, eine persönliche Begegnung mit McCain und die Ehre, sich für einen herausragenden Politiker engagiert zu haben, als wertvolle Erinnerung an den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf 2008 erhalten.

² RealClearPolitics: Approval Rate President Bush, im Internet:
http://www.realclearpolitics.com/epolls/other/president_bush_job_approval-904.html
³ Polling Report: Right Track/Wrong Track, im Internet:
<http://www.pollingreport.com/right.htm>